

Begegnungen zwischen den Holzschneidern

Die traditionelle Holzgant der Bürgergemeinde Sissach ist auch ein gesellschaftlicher Anlass



Feinstes Buchenholz versteigert. Heiner Kern, Präsident der Sissacher Bürgergemeinde, übernahm an der diesjährigen Holzgant ausnahmsweise die Aufgabe des Zeremonienmeisters. Foto Daniel Aenishänslin

Von Daniel Aenishänslin

Sissach. Es ist kalt. Ein steifes Lüftchen geht. Der Boden ist dennoch matschig und auf manchem Ster liegt noch Schnee. Dies tut der Stimmung aber keinen Abbruch. Rund 50 Sissacher und zwei, drei Sissacherinnen sind zur Holzgant im Gebiet Luchen, mitten im Sissacher Wald, erschienen. «Das ist auch ein gesellschaftlicher Event», sagt der ebenfalls anwesende Gemeindepräsident Peter Buser. Zur Begrüssung wird roter und weisser Wein in kleinen Gläsern ausgeschenkt. In der Gantpause ist ein Kaffi Luz erhältlich. Das nötige Wasser wurde zuvor über dem Feuer erhitzt. Und nachdem das Holz seinen Besitzer

gewechselt hat, runden Suppe und Gantwurst das Erlebnis ab.

Den Gantstock schwingt heute ausnahmsweise Heiner Kern, Präsident der Sissacher Bürgergemeinde. Der eigentliche Zeremonienmeister der Gant, Daniel Stocker, liegt zu Hause im Bett, kuriert eine Grippe aus und wartet sehlichst darauf, dass seine Stimme zurückkehrt. 153 Ster feinstes Buchenholz sollen versteigert werden. Zum Schluss bleibt kein Scheit übrig. Zu Beginn mahnt Kern: «Wer meint, zum Schluss der Gant würden die Stere billiger, könnte Pech haben.»

Doch Bürgergemeinde-Präsident Kern sollte nicht wirklich recht behalten. Nach dem Kaffi Luz setzt viel Ge-

plapper ein, geschertzt wird noch mehr. «Ich habs ja gesagt», meint einer aus der Menge, «man sollte nie zu Anfang steigern, denn das Beste kommt zum Schluss – und ist erst noch billiger.» Die Lacher hat er auf seiner Seite.

Auch Prominenz lässt sich sehen

An der Holzgant in Sissach können Auswärtige und Bürger teilnehmen. Einige bekannte Gesichter sind zu sehen. Rolf Wirz, Mediensprecher der Baslerbieter Volkswirtschafts- und Gesundheitsdirektion und gleichzeitig Jagdaufseher in Sissach, ist mit seiner Bracke gekommen. Landrat Stefan Zemp hat sich unter die Menge gemischt wie auch Landratspräsident Jürg Degen.

Nur für Sissacher Bürger ist die sogenannte Gabholzverlosung vom kommenden Donnerstag. Dann sind zwei Ster zum Preis von nur 100 Franken zu haben. 40 Franken unter dem Preis, den die Bürgergemeinde selbst bezahlt. «Die Bürger von Sissach sollen vom Vermögen ihrer Bürgergemeinde profitieren können», sagt Gantmeister und Präsident Heiner Kern. Heute gehen zwei Ster für etwas über 200 Franken an den neuen Besitzer. Auch ein guter Preis für den Abnehmer.

«Schöns Holz», «sehr schöns Holz», und «wirklich schöns Holz» bemerken die Steigernenden, wenn sie den Preis erhöhen wollen. Einige rauchen Zigarren. Es wird geflachst. Ster um Ster geht

weg. «Ich brauche etwa drei Ster Brennholz pro Jahr», sagt Landratspräsident Jürg Degen aus Itingen, «damit heize ich unseren Kachelofen während der Übergangszeit und entlaste so ein wenig unsere Heizung.»

Auch zum Polentakochen oder für die Zubereitung von Spaghetti werde die Energie aus dem Holz zu dieser Zeit genutzt, sagt Degen. Ganz wichtig letztlich sei aber, «dass es hier zu lustigen Begegnungen kommt». Degen, der wenn möglich jedes Jahr dabei ist, schätzt die Holzgant der Sissacher Bürgergemeinde: «Gute Anlässe sind solche, die einem die Möglichkeit bieten, sich über soziale Grenzen hinweg zu begegnen.»

Der Unmut über Sabine Pegoraros Vorpreschen bleibt bestehen

Die Neuorganisation der Baselbieter Baudirektion wird begrüsst – das Vorgehen der Vorsteherin wirft aber nach wie vor Fragen auf

Von Daniel Ballmer

Liestal. Inhaltlich hatte die landrätliche Bau- und Planungskommission (BPK) nichts zu bemängeln. Kritik wird im soeben veröffentlichten Kommissionsbericht zur Reorganisation der Bau- und Umweltschutzdirektion dennoch angeht. So stellten sich BPK-Mitglieder die Frage, ob es sinnvoll sei, über etwas abzustimmen, was die Baudirektion de facto bereits umgesetzt habe. Eine Kritik, die im vergangenen Oktober schon im Landrat laut geworden war.

Denn Sabine Pegoraro baut um. Die FDP-Regierungsrätin krepelt ihre Bau- und Umweltschutzdirektion um – so, wie sie es vor Jahren schon auf der Sicherheitsdirektion gemacht hatte. Schneller, schlanker, effizienter soll das Ganze werden. Gab es bisher neben dem Generalsekretariat neun Dienststellen, werden es künftig nur noch vier Bereiche sein.

Das Amt für Umweltschutz und Energie schluckt das Lufthygieneamt und das Sicherheitsinspektorat. Das Amt für Raumplanung wird ins Bauinspektorat integriert. Das Tiefbauamt schluckt das Amt für Industrielle Betriebe, und das Amt für Liegenschaftsverkehr wird dem Hochbauamt untergeordnet. Als Erstes verschwindet das Amt für Liegenschaftsverkehr. Seit dem 1. Oktober ist es organisatorisch ins Hochbauamt integriert. Und das, obwohl der Landrat erst Mitte Oktober darüber befinden konnte.

«Zum Abnickgremium degradiert»

Inhaltlich war die Reorganisation der Direktion damals unbestritten. Zu reden gab das Geschäft dennoch. Vorab die Ratslinke hatte sich irritiert gezeigt. Das Parlament werde zum «Abnickgremium» degradiert, kritisierte SP-Landrat Ruedi Brassel. Der Rat könne nur noch abschliessend Ja sagen zum Vorgehen von Pegoraro. Schon bei der Umstrukturierung der Sicherheitsdirektion

habe Pegoraro zuerst vollzogen und erst dann den Segen des Landrats eingeholt. Die Dienststellen seien in einem Dekret festgelegt – Änderungen müssten vom Landrat bewilligt werden.

Im BaZ-Interview hatte Pegoraro daraufhin versichert, dass alle Massnahmen nur unter dem Vorbehalt erfolgen würden, dass der Landrat der Reorganisation zustimmt. Gleichzeitig aber räumte die Baudirektorin ein, dass erste Massnahmen bereits umgesetzt seien. «Nachdem gewisse Umstrukturierungen intern erarbeitet worden sind, wollten wir das Personal nicht allzu lange in einem Schwebezustand belassen.» Das schaffe nur Unsicherheiten. Präjudizien würden aber keine geschaffen. Alles sei ohne Schaden rückgängig zu machen.

Wichtig für Wirtschaftsoffensive

Das war letztlich aber auch bei der BPK nie ein Thema. Die Kommission stimmte der Reorganisation grossmehrheitlich zu. Die Integration des Amts für Liegenschaftsverkehr ins Hochbauamt sei gar eine Grundvoraussetzung für die Schaffung eines kantonalen Kompetenzzentrums für Immobilien. Diesem komme im Rahmen der Wirtschaftsoffensive eine grosse Bedeutung zu, um interessierte Investoren professionell und aus einer Hand mit Informationen zu Grundstücken und Immobilien bedienen zu können.

Und dennoch: Obwohl inhaltlich einverstanden, blieb im Landrat Unmut spürbar über das Vorgehen. Die Reorganisation sei «über die Köpfe des Landrats hinweg» umgesetzt worden. Immerhin war die Einbettung des Amtes für Liegenschaftsverkehr in das Hochbauamt längst vollzogen, als der Landrat seinen Segen dazu erteilte. Im Parlament stellte die Ratslinke denn auch klar, dass ein solches Vorgehen nicht ihrem Verständnis vom Verhältnis zwischen Regierung und Parlament entspreche.

Spass am Experimentieren

Eine Muttenzer Gym-Klasse nimmt am Wettbewerb «Science on the Move» teil

Von Dina Sambar

Muttenz. Nora hält eine Rasierklinge dicht über einen sich langsam windenden Strudelwurm. Es fällt ihr schwer, das Tierchen zu zerschneiden: «Ich habe Angst, dass ich ihm wehtue.» Auch ihre Klassenkameradin Sruthy hat Bedenken: «Überlebt er das wirklich?» Dario und Chantal, die bereits Strudelwürmer zerschnitten haben, beschwichtigen: «Unsere sind nicht gestorben.» Nora fasst sich ein Herz und schneidet die Planarie in zwei Teile. Tatsächlich leben beide Stücke weiter.

Mehr noch, aus jedem Stück wird in einigen Tagen wieder ein vollständiger Strudelwurm. Das Geheimnis der Planarien ist die grosse Anzahl Stammzellen, die sie besitzen. Hätten die Schüler den Wurm in 20 Stücke geschnitten, wären auch diese nachgewachsen. Diese aussergewöhnliche Regenerationsfähigkeit macht die Tiere für die Forschung interessant – auch für die Klasse 1B des Gymnasiums Muttenz.

Die Klasse nimmt am Wettbewerb «Science on the Move» teil, bei dem 56 Gymnasialklassen aus der ganzen Schweiz – acht aus der Region – gegeneinander antreten. Ihre erste Aufgabe: Sie müssen mehr über das Verhalten der Planarien herausfinden. Dazu müssen sie sich selbst ein Experiment ausdenken, dieses durchführen und die Resultate analysieren.

Würmer im Kaffee

Sruthy, Nora und Jessica haben gelesen, dass die Strudelwürmer hyperaktiv werden, wenn man sie in Kaffee legt. Nun wollen sie herausfinden, ob sich zerschnittene Strudelwürmer in Kaffee auch schneller regenerieren.

Ihre Kollegen Dario, Benedikt, Alessia und Chantal beobachten, ob Strudelwurm-Stücke, gleich wie ganze Strudelwürmer, auch in den Schatten wandern, und wie dies ihr Wachstum beeinflusst. Als Nebenexperiment haben sie



Preis für Sieger. Die Klasse 1B des Gymnasiums Muttenz hofft, dank ihrer Forschungsarbeit für eine Woche nach Kalifornien reisen zu können. Foto Matthias Kurylec

einem Strudelwurm längs durch den Kopf geschnitten, um zu sehen, ob ihm tatsächlich zwei Köpfe wachsen. Nach weiteren Experimenten wird die Klasse entscheiden, welchen Versuch sie für den Wettbewerb vertiefen wird.

All dies tun die Schüler hauptsächlich in ihrer Freizeit – und sie tun es gerne. «Ich finde es toll, sich selbst ein Experiment auszudenken und auch durchzuführen», sagt Chantal. Und Sruthy fügt lachend an: «Ich finde vor allem den Hauptgewinn spannend – die Wissenshaftwoche in Kalifornien. Doch die Experimente sind ebenfalls überraschend interessant.» Alessia ist so begeistert, dass sie am Abend noch weitere Strudelwürmer im Bach sammeln gehen will, schliesslich sei es immer gut, eine Reserve zu haben. «Ich bin begeistert von der Begeisterung der Schüler», sagt die Biologielehrerin Christine Baader, die der Klasse nur beratend zur Seite stehen darf. Sie war vor zwei Jahren Jurorin bei dem Wettbewerb und freut sich, dass

sie nun selber mit einer Klasse teilnehmen kann.

Vorurteile abbauen

Das Ziel des Wettbewerbes ist es, Breitenförderung zu betreiben. Indem ganze Klassen antreten, sollen auch Schüler erreicht werden, die sich sonst nicht für Naturwissenschaften interessieren. «Diese Schüler können durch den Wettbewerb vielleicht Vorurteile gegenüber den Naturwissenschaften abbauen. Die Förderung für einzelne Talente gibt es etwa mit «Schweizer Jugend forscht» bereits», sagt Sarah Schwarzenbach von der SimplyScience-Stiftung, die den Wettbewerb durchführt. Sponsor ist das Pharmaunternehmen Roche, das so wissenschaftliche Studien und Karrieren mitfördern will. Zumindest für den Moment scheint das Konzept bei den Schülern der Klasse 1B aufzugehen. «Dieser Wettbewerb bringt mich den Naturwissenschaften schon näher. Im Schulbuch ist alles Theorie. In der Praxis ist es viel spannender», sagt Chantal.